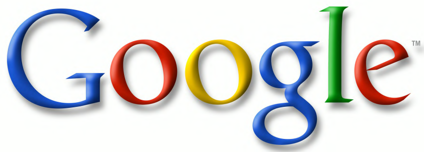


G. L. Klee,

König Rother.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY



Dem lieben Herrn Prof. Rudolf Hildebrand
in dankbarer Verehrung
Deidesheim 15. Jan. 1880. von seinem alten Schüler.

König Rother.

Von

G. L. Klee.

König Rother.

Ein deutsches Heldengedicht,

nach der mittelalterlichen Ueberlieferung

neu bearbeitet

von

Gotthold Ludwig Klee.



Gütersloh,

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1 8 8 0.

Herrn

Director Dr. Friedrich Krause

in Dresden,

meinem hochverehrten väterlichen Freunde,

gewidmet.

Vorwort.

Das alte Heldenlied aus dem zwölften Jahrhundert, das in der uns überlieferten Gestalt zuerst durch von der Hagen, dann besser durch Maßmann, neuerdings durch Heinrich Rückert herausgegeben ist und der auf den folgenden Blättern enthaltenen Erneuung zu Grunde liegt, dürfte dem größeren

Vorwort.

Das alte Heldenlied aus dem zwölften Jahrhundert, das in der uns überlieferten Gestalt zuerst durch von der Hagen, dann besser durch Maßmann, neuerdings durch Heinrich Rückert herausgegeben ist und der auf den folgenden Blättern enthaltenen Erneuung zu Grunde liegt, dürfte dem größeren

gabe war, wird, wer den altdeutschen Text kennt, zugestehen müssen und meinen Versuch nachsichtig beurteilen.

Deidesheim, im Sept. 1879.

Dr. G. L. Klee.

deutsche Wortformen umzuwandeln, schon aus dem Grunde, weil uns nicht das Original, sondern nur eine spätere Bearbeitung erhalten ist. Daher ist auch das, was ich biete, vielmehr eine Umdichtung und will als solche angesehen und beurteilt sein. Natürlich wurde sie angefertigt mit dem Bemühen, alles Moderne zu vermeiden, der Einfachheit der alten treuherzigen Erzählung durchweg treu zu bleiben. Notwendig aber war es, den eigentlichen echten Kern des Gedichts von ungehörigen Zuthaten zu reinigen und dem Ganzen eine unserem Geschmacke mehr zusagende Form zu geben. Daß dies keine leichte Auf-

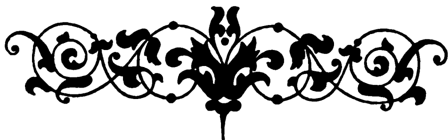
gabe war, wird, wer den altdeutschen Text kennt, zugestehen müssen und meinen Versuch nachsichtig beurteilen.

Deidesheim, im Sept. 1879.

Dr. G. L. Klee.

König Rother.





1. Vom Könige Rother

Vor Zeiten lebte fern am Meer
Ein großer König, kühn und hehr.
Sein Name war mit Ruhm bekannt:
Herr Rother ward der Fürst genannt.
In Bari saß er mit seinen Helden,
Wie uns die alten Bücher melden;
Er war der allerreichste Mann,
Der jemals Kron' und Land gewann.
Nur eins — das beste, was auf Erden
Zuteil mag einem Manne werden —
Fehlt' ihm in seinem goldnen Saal:
Das war ein trautes Ehgemahl.

Da sprachen zu ihm seine Treuen:
O König, was kann mehr erfreuen,
Was seliger machen an Seel' und Leib
Als ein viel minnigliches Weib?
Und Rother sprach: Ihr guten Herrn,
Wol hätt' ich selber gar zu gern
Ein Mägdlein, hold und hochgeboren,
Zur Ehe längst mir auserkoren.
Doch wo find' ich eine in diesen Reichen,
Die mir an Adel möchte gleichen,
Die so voll Zucht und edlem Sinn,
Daß sie tauchte zu eurer Königin?

Drauf sprach Lupold, der treuste Mann,
Der je bei Hofe Dienst gethan:
So höre denn aus meinem Munde,
Fürst, eine wundersame Kunde,
Die jüngst zu meinem Ohre scholl,
Von einer Jungfrau wonnevoll.
Die Mär kam hergeflogen
Weit über Meereswogen.
Fern in Byzanz des Kaisers Kind,

Das wär' ein Weib, so hochgesinnt,
So wunderhold und liebenswert,
Wie ihr zur Gattin sie begehrt.
Wie Goldes Faden in der Seiden,
So leuchtet sie vor allen Maiden;
Gleichwie der Mond die Sternlein lind,
So überstrahlt sie das Hofgesind.
Doch schlimm steht's um der Maid Gewinn;
Zu ihrem Vater Konstantin
Kam noch kein Bote, um sie zu werben,
Dem es nicht Tod bracht' und Verderben.

Als Lupold so die Rede geendet,
Begann der König zu ihm gewendet:
Gewaltig klopfen deine Worte
An meines sehnenden Herzens Pforte.
Doch sprich, wer um das Mägdelein
In meinem Namen sollte frei'n?
Du müßtest denn dich selbst bequemen
Die schwere Botschaft zu übernehmen. —
Da sprach Lupold zu seinem Herrn:
Nun spart die Bitten! ich thu' es gern.

Nicht lange dauert' es, da trafen
Am Hofe ein die Ritter und Grafen;
Die riefen: Bis ans End' der Welt
Schick' uns, o Fürst, wenn dir's gefällt!
Da hieß er seiner treuen Degen
Mit Trank und Speise trefflich pflegen,
Mit Waffen, Roß und Leibeshülle;
Auch gab er rotes Gold in Fülle.

Bald lagen reisefertig dort
Die schnellen Schiffe schon im Port.
Doch eh man vom Gestade stieß,
Die Harfe Rother sich bringen ließ,
Rief seine Recken all' herbei
Und spielt' und sang der Lieder drei.
Dann sprach er: Kommt ihr auf der Reise
In Not und hört der Lieder Weise,
So merket, daß zur selben Frist
Euch König Rother nahe ist.

Da fuhren sie mit frohem Schalle
Vom Strande ab, die Mannen alle.

Eia, wie ihre Segel brausten,
Als sie hin durch die Wellen sausten!
Der König noch am Ufer stand,
Zum Abschied winkend mit der Hand:
Lebt wol, lebt wol, ihr Boten bieder!
Gott leit' euch bald zur Heimat wieder!

2. Wie die Boten zum Kaiser kamen.

Gen Osten durch die Meereswogen
Des Königs gute Helden zogen,
Bis daß sie kamen nach Griechenland
Zur Stadt Konstantinopel genannt.
Da stiegen sie ans Land geschwind
Mit Rossen und allem Ingesind.
Es wurden, soviel ich mag verstehn,
So schöne Boten nie gesehn.
Die Kleider thäten von Golde scheinen,
Besetzt mit funkelnden Edelsteinen.
An ihren Sätteln sah man hangen
Viel Silberglöckchen, die lieblich klangen.

Dem Kaiser brachte man die Märe,
Wie auf den Hof geritten wäre

Von Helden eine fremde Menge.
Hei, was entstand da ein Gedränge
Von Gaffern vornehm und gering!
Gemustert wurde jedes Ding:
Seht, welche Rosse! welch Gewand!
Die kommen traun aus fernem Land.
Schaut nur die Rosse! schaut den Troß!
So summt' es bald im ganzen Schloß.

Da sprach zum argen Konstantin
Sein Weib, die gute Kaiserin:
Wolauf, laß höflich uns empfangen
Die Gäste, die so festlich prangen.
Wol ist ihr Fürst ein König hehr;
Sie zu begrüßen ist mein Begehr.

Der Kaiser stieg und sein Gemahl
Die Treppe hinunter vor den Saal.
Nun hört, wie Lupold, der treue Mann,
Zum Kaiser hub zu reden an:
Erlaube mir, o Fürst, zu sagen,
Woher die See uns hat getragen,

Und was mein hoher Herr für Kunde
Dir meldet, hör' aus meinem Munde. —
Darauf versetzte Konstantin:
Sprich nur, was dir gebeut der Sinn!
Du scheinst ein Mann von edlen Sitten.

Sprach Lupold: Herr, es läßt euch bitten
Ein König — traun in allen Reichen
Findet man nimmer seines gleichen.
Er ist der herrlichste Held fürwahr,
Den je ein irdisch Weib gebar.
Zahllose Ritter dienen dem Hehren,
Seine Schiffe segeln auf allen Meeren,
Der Arme seine Milde preist,
An seinem Hofe glänzt und gleißt
Von Golde Alles und reichem Gut.
Er ist entsprossen aus edelstem Blut,
Man singt sein Lob vieltausendtönig;
Herr Rother heißt der große König.
Der sendet uns in dieses Land,
Zu werben um deiner Tochter Hand.

Da sprach der Kaiser unmutsvoll
(Im Herzen wuchs ihm gift'ger Groll):
Weh, daß ich dir das Wort vergönnte!
Jetzt würd' ich's wehren, wenn ich könnte.
Bei Gott, du hättest klug gethan,
Hättst du geschwiegen, fremder Mann,
Denn niemals ist zu seinem Frommen
Ein Bote in dies Land gekommen,
Um meines Kindes Hand zu werben —
Im tiefsten Kerker mußt' er sterben.

Und stracks rief er sein Kriegsgesinde,
Daß es die guten Helden binde.
Man warf sie zu derselben Stund'
In eines Turmes finstern Grund.
Dort sahen sie des Mondes Licht
Und auch die klaren Sternlein nicht,
Der lieben Sonne Goldgefunkel
Durchdrang nicht ihres Kerkers Dunkel.
O weh, wie da so jämmerlich
Das Blut aus ihren Wangen wich!
Wie bitter Frost und Nässe plagte!

Wie grimmig Durst und Hunger nagte!
Das faule Wasser auf dem Grunde
Führten die Armen nun zum Munde.

Zu Lupold sprach Herr Erwin bang:
Ach lieber Bruder mein, wie lang'
Wird man uns hier im Kerker halten?
Wer soll nun unsrer Lieben walten,
Die in der Heimat wir gelassen?
Ich kann das Herzeleid nicht fassen.

Da fielen alle auf die Knie',
Empor die Hände streckten sie,
Sie weinten laut und riefen alle
Zum Himmel mit gewalt'gem Schalle.
So klagten sie dem lieben Gott
Von Herzensgrunde ihre Not.

3. Wie der König seinen Boten nachsann.

Vorüber eilte Jahr und Tag,
Und in dem kalten Kerker lag
Noch immer dort der Boten Schaar;
Bleich ward ihr Antlitz, grau ihr Haar,
Das Auge trüb von vielem Weinen.

Inzwischen sorgte um die Seinen
Der gute König Rother täglich.
Wie rang er oft die Hände kläglich!
Und als ein volles Jahr entschwand
Und noch die Boten nicht ins Land
Zurück gekehrt von ihrer Fahrt,
Voll Trauer Rothers Herze ward.
Der Speise und des Tranks vergaß er,
Drei Tage und drei Nächte saß er

Auf einem Stein in stummem Gram.
Aus seinem Mund kein Wörtlein kam;
Bis seine Räte zu ihm traten
Und kummervoll ihn also baten:
Ach lieber König, fasse Mut!
Noch hast du Mannen treu und gut.

Da sprach der Fürst in trübem Sinn:
Man sende nach Herrn Berchter hin,
Dem alten Herzog von Meran. —
Was Rother sagte, ward gethan.
Und über ein Kleines da ritt zum Schloß
Der edle Berchter mit seinem Troß.
Den greisen Helden zu empfangen,
Kam ihm entgegen der Fürst gegangen.
Er sprach: Sei, teurer Mann, willkommen!
Du rietest stets zu meinem Frommen.
Drum sag' mir jetzt, was soll ich thun?
Denn wisse, nimmer will ich ruhn,
Eh ich aus grimmer Feinde Macht
Die Boten wieder heim gebracht.
Und hat der arge Konstantin

Die liebe Schaar gemordet hin,
So will ich nie die Krone tragen,
Bis er mir selber liegt erschlagen.

Da sprach der Alte von Meran:
Mein guter König, hör' mich an!
Zwölf Söhne wurden mir geboren,
Fünf sind auf immerdar verloren:
In deinem Dienste hingestorben
Haben sie Heldenruhm erworben.
Ach Gott, nun sind die andern sieben,
Die von den zwölfen mir geblieben,
Gezogen mit auf diese Fahrt.
Weh, daß ich je geboren ward!
Auch Lupold und Erwin sind dabei —
Nie klag' ich zu Ende diese zwei,
Könnt' ich die andern auch verschmerzen.
O dreimal weh dem Vaterherzen!
Hör' nun, was Berchter zu dir spricht:
Mein König, säume länger nicht!
Zum Kampf entbiete deine Mannen!
Bald fahren streitbar wir von dannen.

Ich selber bringe tausend Recken
Dem schlimmen Konstantin zum Schrecken.

Da rief der König seine Treuen,
Den Rat mit ihnen zu erneuen.
Sie sprachen alle für die Fahrt.
Nur Einer wollt' in feiger Art
Der kühnen Helden Reise hindern.
Da half der Vater seinen Kindern;
Herr Berchter rief: Du schlechter Mann,
Was kam dir zagem Schurken an
Mit diesen Edlen dich zu mengen
Und dich in unsern Rat zu drängen? —
Er schlug ihm mit der Faust 'nen Schlag,
Daß jener stracks am Boden lag.
Kein Wörtchen hat er mehr gesprochen;
Weiß nicht, ob ihm der Hals gebrochen.
Da riefen Alle Mann für Mann:
Held Berchter, du hast recht gethan! —

Der Aeltste aber unter ihnen
Began zum König mit ernsten Mienen:

Vernimm, o Fürst, wie wir gedenken
Zum Besten deine Fahrt zu lenken:
Wenn nun die Lieben der waltende Gott
Bewahrte vor dem grimmen Tod,
Wenn sie im tiefen Kerker schmachten,
Wie dürften wir (bedenk' es!) trachten
Mit Heeresmacht dahin zu ziehn?
Ich sorge, Kaiser Konstantin,
Der falsche, ungetreue, schlechte,
Im Zorn sie all' ums Leben brächte.
Drum richte lieber deine Reise
In eines fahrenden Recken Weise
Und führe mit dir übers Meer
Gesteine, Gold und Silber schwer.
Dann mag es dir mit List gelingen,
Die edlen Boten heimzubringen.

Zu laden Mannen und Verwandte
Der König Rother eilig sandte,
Und einen Brief schrieb er sogleich
Nach einem wunderlichen Reich.
Dort saß der Riese Asprian;

Der kam mit manchem großen Mann
Zu Bari an den Hof gegangen;
Sie trugen schwere Eisenstangen.
Vernehmt ein Wunder sonderbar!
Ein wilder Riese drunter war;
Der kannte keine Furcht noch Scheu
Und ging gebunden als ein Leu;
Denn gar zu grimmig war sein Mut.
Herr Witold hieß der Riese gut.

Nun zogen auch von nah und fern
Viel treue Ritter zu ihrem Herrn;
Die thäten da mit Schreck und Grauen
Die fürchterlichen Riesen schauen.
Manch einer sprach: Was wollen die?
Seltsame Knaben scheinen sie.
Hei wie sie schreiten, welch Getümmel!
Der Staub verfinstert schier den Himmel.
Seht dort den ungeheuren Mann!
Kein sterblich Roß ihn tragen kann.
Und diese Stange von zwanzig Ellen!
Das sind mir artige Gesellen!

Herr Rother in den Burghof ging,
Die Riesen höflich er empfing
Und alle seine treuen Helden.
Dann sprach er so: Ich will euch melden,
Warum ich euch hieher entbot:
Um meine Boten ist mir not,
Die ich nach Griechenland geschickt
Und nimmermehr seitdem erblickt.
Drum rüst' ich mich zu dieser Reise
In eines fahrenden Recken Weise.
Ihr aber sollet mit mir ziehn
Gen Osten zum Kaiser Konstantin.

Zwölf edle Fürsten wählt' er dann,
Die brachten jeder hundert Mann.
Zuletzt im Zuge stapften trutzend
Der grimmen Riesen just ein Dutzend.

So fuhr der König denn von dannen,
Bei gutem Wind mit seinen Mannen;
Zur Linken ruhte seine Harfe,
Zur Rechten lag sein Schwert, das scharfe.

Denn wie ihm Saitenspiel und Sang
Als einem Meister süß erklang,
Verstund er sich auch meisterlich
Auf Schwerterhieb und Lanzenstich.
Hört nun, wie er die Seinen bat!

Vernehmt, ihr Lieben, meinen Rat:
Denn nur mit klug erdachten Listen
Können wir Leib und Leben fristen.
Nicht Rother will ich sein genannt,
So lang uns birgt das fremde Land;
Auf daß uns niemand mag erkennen,
Sollt ihr mich halt nur Dietrich nennen.

4. Wie die Recken am Hofe empfangen wurden.

Als nun die Helden angekommen,
Ward ihrer balde wahr genommen.
Man sah in wimmelndem Gedränge
Von Bürgern eine bunte Menge
Zur Stunde nach dem Hafen gehn:
Sie dachten Wunder dort zu sehn.
Jedoch die Riesen wolgethan
Huben alsbald ein Fechtspiel an.
Wie das die guten Bürger schauen,
Da packt sie Furcht und kaltes Grauen.
Sie liefen fort, sie hatten Eile,
Frug Keiner, wo der Andre weile.

Die Helden aber ohne Rast
Ritten nach Konstantins Palast.
Die Riesen kamen auch gegangen
Im Streitgewand mit ihren Stangen,
Dem Zug zu beiden Seiten

Sah man sie stampfend schreiten.
Nur Witold blieb zurück am Meer,
Die Schätz' und Schiffe hütet' er.

An einem Ostertag es war,
Da zog mit reich geschmückter Schaar
Herr Konstantin aus seinem Haus
Festlich zum Hippodrom hinaus.
Er hieß sie all willkommen sein.
Da wollten zwei Grafen hübsch und fein,
Herrn Asprian die Stange tragen;
Doch die war schwer mit Stahl beschlagen.
Kaum thäten sie die beiden fassen,
Da mußten sie sie fallen lassen,
Trotz vieler Mühe und Beschwerde;
Sie ließen sie liegen auf der Erde.
Nun höret wol und laßt euch sagen!
Der Riese lachte voll Behagen
Und trat vor Lust mit seinem Bein
Zwei Schuh tief in die Erde hinein.
Da wichen alle mit scheuen Mienen
Und Keiner wollt' ihn mehr bedienen.

Der Griechen Herrscher unterdessen
War nieder auf den Thron gesessen,
Und auf die Kniee senkte sich
Voll Anstand Rother=Dieterich.
Er sprach: O Kaiser, weit und breit
Sagt man von deiner Biederkeit.
Nun übe gnädig an mir armen
In hoher Milde dein Erbarmen;
Ich bin der allerunseligste Mann,
Denn mich hat in die Acht gethan
Ein König, Rother ist sein Nam'.
Kaum daß ich seinem Grimm entkam;
Denn seine Macht ist ohne gleichen.
Ich mußte fliehn aus seinen Reichen.
Demütiglich nah' ich mich dir,
Als Heimatloser bin ich hier,
Und dir, viel tugendhafter Mann,
Biet' ich all meine Dienste an.

Nun sah der Kaiser zur selben Stund',
Wie Asprian trat in den Grund.
Da kam die Angst den Feigen an,

Er sprach: Gegrüßt, landfremder Mann!
Mit Freuden heiß' ich dich willkommen,
In Frieden seist du aufgenommen.

Drauf räumte man den fremden Herrn
Herbergen ein, dem Tor nicht fern.
Dort konnten sie beständig sehn
Im Hafen ihre Schiffe stehn.
Die Schätze aber, hört' ich sagen,
Fuhr man herein auf sieben Wagen:
Die rasselten geladen schwer
Zwölf volle Nächte hin und her,
Bis alles in der Herberg' lag.
Herr Witold dieses Gutes pflag.

Das sah die alte Kaiserin.
Sie sprach: O weh, Herr Konstantin,
Wie dumm du warst (Gott sei's geklagt!)
Daß du dem Rother dein Kind versagt.
Was muß der sein ein großer Mann,
Der solche Helden vertreiben kann.

Der Kaiser lud zu Hofe ein
Herrn Dietrich und die Recken sein.

Da kamen sie zur Halle
Mit feierlichem Schalle,
In prächtigen Gewändern,
Mit Ringen und mit Bändern.
Truchsessen all' und Schenken,
Die mußten fein bedenken,
Gar höflich dieser Gäste
Zu warten bei dem Feste.

Nun lief dort auch ein Löw' umher,
Des Kaisers Lieblingstier war der.
Er durfte den Knechten beim Essen
Das Brod vom Teller fressen.
Den Riesen wollt' er auch sich nah'n;
Doch heftig zürnte Asprian.
Er griff den Löwen mit der Hand
Und warf ihn an des Saales Wand
So mächtig, daß er brach entzwei.
Der arge Kaiser saß dabei,
Und ob ihn auch verdroß der Streich,
Er saß nur stumm und dumm und bleich.
Den Kämmrern aber begann's zu grausen,

Sie schlichen fort und raunten draußen:
Wer an die Wand nicht flieget gern,
Der bleibe diesem Unhold fern.

Vorüber war nunmehr das Mahl
In Kaiser Konstantinus Saal.
Lebt wol! sprach er, zu jeder Zeit
Bin ich zu eurem Dienst bereit.
Nur laßt euch, edler Ritter, bitten:
Fremd sind uns eurer Knechte Sitten —
Deshalb, verzeiht! wollt ihnen heißen
Sich andern Brauches zu befleißen.
's ist mir nur meines Weibes wegen.
(Mir selber wär's nicht ungelegen.)
Schaut, wie sie Schreck ergriffen hat
Ob jener wundersamen That,
Die dort dein großer Mann gethan!

Da sprach der Riese Asprian:
Ei Herr, dazu zwang mich die Not;
Dein gelber Bär nahm mir mein Brot.

5. Von des Kaisers Tochter.

Der König nun zur Herberg' ritt.
Von seinen Schätzen theilt' er mit
Den Armen, Kranken und Verbannten,
Die sich um Hilfe an ihn wandten.
Für jeden lag ein schönes Kleid,
Gewaffen oder Gold bereit.
Ein edler Graf kam auch daher;
Arnold, so hieß der arme Herr;
Der war aus seinem Land vertrieben,
Kein Hab' und Gut war ihm geblieben.
Ihm war der gute Rother hold:
Er schenkt' ihm tausend Mark an Gold,
Ein Haus mit schönem Hof daran
Und Unterhalt für dreißig Mann.

Da fand gar mancher Knecht und Ritter
Des kargen Kaisers Dienste bitter,
Und mancher dachte still bei sich:

Ich geh zum milden Dieterich.
Und auch bei Hof ward ein Geraun
Unter den Mägden und Kammerfraun,
Vom Morgen bis zum Abend spät
Nur Dietrichs Lob man hören thät.

Da sprach des Kaisers Töchterlein:
O weh, wie mach' ich es nun fein,
Daß ich den ruhmeswerten Mann
Mit Augen selber schauen kann?

Hör'! sprach die treue Magd Herlind,
Du bist des Kaisers einzig Kind;
So bitt' ihn dreist, daß er die Gäste
Einlädt zu einem großen Feste.
Glaub' mir, dann kann es leicht geschehn,
Daß du den Helden mögest sehn.

Zu ihres Vaters Kemenate
Ging schnell sie nach Herlindens Rate.
Nun wißt, der Alte sprach nicht nein.
Lieb Kind, sagt' er, so soll es sein.

Nicht lang', da sah man Rothers Schaaren
In Prunk zum Hippodrome fahren,
Und auch die Griechenfürsten kamen
Mit ihren Knechten an und nahmen
Obdach und Trank und gute Speise.
Und als die Nacht sie von der Reise
Sich ausgeruht, da hub am Morgen
Ein jeder Kämmrer an zu sorgen
Um seines Herren Sitz und Stätte,
So man ihm angewiesen hätte.
Auch Asprian an diesem Tag
Des Kämmreramtes eifrig pflag:
Der goldnen Stühle lange Reih'n
Und Tische weiß von Elfenbein
Stellt' er mit treu besorgtem Sinn
Für seinen lieben Herren hin.

Nun war da auch ein Kämmerling,
Den juckt' es, daß er näher ging
Und also sprach zu Asprian:
Hinweg, du ungeschlachter Mann!
Rück' deine Tische mehr zusammen. —

Des Riesen Aug' begann zu flammen,
Doch knurrt' er nur: Heb dich von dannen!
Trotz deiner zehnmalhundert Mannen
Möcht' es dir übel leicht ergehn,
Läßt du nicht alles ruhig stehn. —
Der Kämmrer rief: Du grober Klotz,
Du langer Gauch, spar' deinen Trotz!
Hör', dieser Platz ist nicht für dich;
Hier sitzt mein Herzog Friederich. —
Doch wie ihm kaum das Wort entflohn,
Da hob die Hand der Riese schon
Und schlug aufs Ohr ihn, daß es klang
Und ihm der Kopf in Stücke sprang.

Da hob sich erst ein wild Getöse;
Des Kämmrers Knechte wurden böse
Und drangen gegen Asprian
Mit Schwert und Schild ergrimmt heran.
Als Witold das von fern erblickte,
Wie Stroh die Ketten er zerknickte,
Und wütig brummend wie ein Bär
Griff er zur Stang' und stürmt' einher.

Den ersten rannt' er in das Gras,
Daß Sehn und Hören er vergaß,
Den zweiten schlug er auf den Kopf,
Den dritten packt' er gar beim Schopf,
Und schwang ihn, daß er zwanzig Schritt
Als wie ein Ball die Luft durchschnitt.
Der Herzog Friedrich kam gelaufen,
Dem wollt' er schon den Bart zerraufen:
Da noch zum Glücke nahte sich
In Eile Rother=Dieterich
Und machte rasch dem Streit ein Ende
Mit gutem Wort und reicher Spende.

Nun trat aus ihrer Kammertür
Des Kaisers Töchterlein herfür,
Mit güldner Kron' auf blondem Haar,
Geschmückt mit Steinen wunderbar.
Wie ahnend und erwartungsvoll
Ihr reiner Busen mächtig schwoll!
Wie klopft' ihr Herz so freudig bang,
Zu schaun, den sie ersehnt so lang',
Den tugendreichen Dieterich!

Doch ach! um diesen schaarte sich
Neugier'ger Gaffer dichte Menge.
Das war ein Lärm und ein Gedränge,
Ein Schreien, Lachen und Gewühle,
Als hätt' der Teufel die Hand im Spiele.

Und als der Abend sank herein,
Betrüblich sprach das Jungfräulein:
Nun hab' ich doch, Herlinde traut,
Die Augen mir fast blind geschaut;
Und doch erblickt' ich leider nicht
Des edlen Mannes Angesicht.

6. Wie Herlind heimlich Botschaft ausrichtete.

Als nun Gelag' und Festturnei
Und froher Jubelschall vorbei
Und auch der Gäste bunte Schaaren
Vom Kaiserhofe heim gefahren,
Da ward es stille nach und nach
In der Prinzessin Wohngemach.
Doch in dem jungen Herzen innen
Begann den Fremden sie zu minnen,
Und seufzend sprach sie: Ach, Herlind,
Wie schwer mir die Gedanken sind!
Laß es dir sagen unverholen:
Ich muß, und wär' es nur verstohlen,
Ihn sehn, den tugendreichen Mann.
Die sollte mir zum Dank empfahn
Fünf Spangen rund aus rotem Golde,
Die ihn hieher mir bringen wollte.

Da sprach die allertreuste Magd,
Der je ein Kind sein Leid geklagt:
Nun mag, was wolle, draus entstehn —
Dir soll dein Wille doch geschehn.

Sie eilte fort und schmückte sich
Und ging zum reichen Dieterich.
Und als sie trat zur Herberg' ein,
Herr Rother, der empfing sie fein.
Sie aber keine Zeit verlor
Und raunte heimlich ihm ins Ohr:
Herr, dir entbietet hohe Minne
Die schöne junge Kaiserinne.
Begrüßen will sie selber dich
In ihrer Kammer züchtiglich.

Der König sprach: Es ziemt euch schlecht,
Daß ihr so listig zu mir sprecht.
Ich weiß gar wol, ihr spottet mein
Und wollt mich narren, Jungfräulein.
Zu mancher Maid bin ich geschlichen,
Doch lange ist die Zeit verstrichen;

Jetzt bin ich nur ein armer Mann
Und Keine sinnt mir solches an. —
Da sprach Herlind, die kluge Maid:
Bei meiner Seelen Seligkeit
Schwör' ich dir, Herr, es sandte mich
Die süße Herrin mein an dich.

Da merkte Rother, daß die Frau
Es redlich meinte, doch sprach er schlau:
Hier sind der Merker gar so viel;
Wer seine Ehr' behalten will,
Muß feiner Sitte sorglich pflegen
Und Fürwitz lassen unterwegen.
Es möcht' halt üble Red' entstehn,
Wollt' ich zu deiner Herrin gehn.
Würd' es dem Kaiser gar bekannt,
Er jagte mich aus seinem Land.

Herlind von dannen wollte eilen;
Da bat er sie noch zu verweilen,
Und seinen Goldschmied hieß er fein
Vier Schuhe gießen hübsch und klein:

Von Silber war das eine Paar,
Das andere von Golde klar.
Dann eilte der Vielschlaue
Zurück zur Kammerfraue,
Gab ihr den linken goldnen Schuh,
Den linken silbernen dazu,
'nen seidnen Mantel purpurrot
Und Spangen zwölf als Botenbrot.
So soll man kluge Dienerinnen
Mit guter Gabe gern gewinnen.

Herlinde sagt' ihm schönen Dank.
Wie fröhlich sie von dannen sprang!
Der Herrin brachte sie die Mär:
Des Kaisers Huld und seine Ehr'
Ist gar zu lieb dem guten Herrn;
Wär' das nur nicht, wol käm' er gern.
Doch schauet her! dies gab er mir:
Die Schuhe und den Mantel hier
Und da ein Dutzend güldne Spangen;
So gütig hat er mich empfangen.
Wie bin ich froh, daß ich ihn sah!

Er ist der schönste Ritter ja,
Der je vom Weib geboren ward:
Die Augen blau, blond Haar und Bart,
Hehr die Gestalt, mild sein Benehmen.
Verzeih mir's Gott! ich muß mich schämen,
Daß ich ihn also gaffte an,
Als hätt' er mir's just angethan.

Klar ist es, sprach die Kaiserin,
Daß ich zum Leid geboren bin.
Will nun der hehre Mann verschmähn,
Mich armes Mägdelein zu sehn,
So laß mir doch, ich bitte dich,
Die Schuh so fein und wonniglich.
Thu es, Herlind, um seinetwillen!
Mit Golde will ich dir sie füllen.

Schnell war der Handel abgethan.
Den Schuh von Silber zog sie an
Und nahm den goldnen — o Verdruß!
Der ging ja an denselben Fuß.
Da hub das Kind zu weinen an:

O weh, ein Mißgriff ward gethan.
Geschieht auch das mir noch zu Leide?
Zum linken Fuße passen beide.
Lauf hurtig hin zu Dieterich!
Ich lass' ihn bitten inniglich,
Bei seiner Ahnen Angedenken,
Er soll den rechten Schuh mir schenken;
Und — kann es sein, so lad' ihn ein
Zu kommen in mein Kämmerlein.

Da sprach die treuste aller Maide:
Bedenklich ist es für uns beide —
Und dennoch, sollt' ich auch davon
Nur Schande haben, Spott und Hohn,
Ich gehe hin zum zweitem Male. —
Sie schlüpfte aus dem Frauensaale;
Und da der Hof von Regen naß,
Fraulichen Ganges sie vergaß:
Auf hob die wohlgethane Maid
Bis an das weiße Knie ihr Kleid.
Rasch sprang sie hin zu Dieterich;
Der grüßte sie gar ehrbarlich.

Da bin ich wieder, sprach Herlinde,
Als Botin von des Kaisers Kinde.
Ein Mißgriff muß geschehen sein:
Die hübschen Schuhe zierlich fein
Gab ich der lieben Herrin mein.
Doch beide gehn zum linken Fuß:
Das schuf der Holden viel Verdruß.
Sie läßt beschwören dich und mahnen
Bei deinen ritterlichen Ahnen:
Den rechten Schuh gib mir heraus
Und komm geschwind nach ihrem Haus!
Geheimer Zwiesprach will sie pflegen
Mit dir, du ritterlicher Degen.

Gern thät' ich das, sprach Dieterich,
Doch sähen leicht die Lauscher mich. —
O nein doch, nein! Die werfen alle
Im Hof den Speer mit großem Schalle.
Darum gewahren sie dich nimmer.
Ich geh' voran, folg' mir nur immer!
Ich schaffe dir im Kämmerlein
Bei ihr ein traulich Stelldichein.

Herlinde wollte wieder fort.
Da sprach der Schlaue: Nur ein Wort
Will ich noch meinem Kämmrer sagen.
Muß ihn doch nach den Schuhen fragen. —
He, Asprian! bist du gescheit?
Du gabst vorhin für diese Maid
Zwei linke Schuh mir in die Hand.
Sprich, Tropf, wie ist's darum bewandt?

Ei Herr, so brummte Asprian,
Hab's wahrlich nicht mit Fleiß gethan.
Was schiltst du doch und scherst mich so?
Bin selten mehr des Lebens froh.
Den ganzen Tag hat man nicht Ruh'.
Was liegt an einem lump'gen Schuh?
Wir haben traun so viel gegossen
Von früh bis abends unverdrossen,
Da konnt' ein Fehlgriff leicht geschehn.
Doch wart'! ich will zum rechten sehn. —
Flugs schritt hinaus der Riese klug;
'nen ganzen Arm voll Schuhe trug
Er dann herbei, gab sie der Maid,

Dazu ein wunderfeines Kleid,
Zwölf Spangen auch von Golde rot
Reicht' er Herlind' als Botenbrot.
Die sprang zur jungen Kaiserin
Heimlich zurück mit frohem Sinn.

In Eil' beriet Herr Dieterich
Mit seinem alten Herzog sich;
Und Berchter sprach: Ich füg' es wol,
Daß dich kein Mensch gewahren soll. —
Alsbalde ließ er aus dem Haus
Die Riesen auf den Platz hinaus.
Die machten nun mit ihrer Kunst
Den Merkern einen blauen Dunst:
Der wilde Witold mit der Stang'
Als wie ein Hirsch unbändig sprang,
Held Grimme zeigte sich gewandt:
Er schleuderte mit starker Hand
Einen viel ungefügen Stein
Zwölf Klafter in die Luft hinein.
Die andern sah man fechten, ringen
Und hoch die Eisenstangen schwingen,

Doch Asprian, so hört' ich sagen,
Hat manchen Purzelbaum geschlagen.
Da lief das Volk, und Jedermann
Sah nur der Riesen Künste an, —
Indessen Rother-Dieterich
Ganz still zur Kaiserstochter schlich.

7. Wie der König Rother zur Prinzessin ging.

Am Fenster stand das schöne Kind.
Da kam der junge Held geschwind
Ueber des Kaisers Hof gegangen.
Sie dacht' ihn minnig zu empfangen;
Auf ward ihm ihr Gemach gethan,
Ein trat der Recke lobesan.
Da hieß das holde Mägdelein
Von Herzen ihn willkommen sein.
Sie sprach: Herr, es verlangte mich
Nach deinem Anblick inniglich.
Lang' hab' ich deiner harren müssen;
Das sollst du Böser jetzt mir büßen,
Da! zieh die schönen Schuh' mir an!

Mit Freuden! rief der kühne Mann
Und kniete vor der Kaiserin
Mit sittigem Benehmen hin.
Sie setzt' ihr Füßchen ihm aufs Knie;
So schön bedient ward sie noch nie.
Leicht fügt' er in die Schuh hinein
Des Mägdleins Füße zart und klein.

Nun sag' mir, hub der Schlaue an,
Wol warb um dich schon mancher Mann;
Wer könnte unter ihnen allen
Am besten, Herrin, dir gefallen?

Treuherzig sprach zu ihm die Reine:
Ich sag' dir offen, wie ich's meine.
Von allen Männern in der Welt
Vergleicht sich keiner dir, o Held.
Doch — dürft' ich, wie ich wollte, wählen —
'nem Andern würd' ich mich vermählen:
Ein König ist es, stolz und wert,
Der einstens meine Hand begehrt.
Vorüber ging seitdem ein Jahr,

Und ach, noch liegen immerdar
Herrn Rothers edle Abgesandten
In meines Vaters Haft und Banden.

O lieblichste der Kaiserinnen!
Ist's Rother, den du möchtest minnen?
So wisse denn: ich bringe schnell
Den reichen König dir zur Stell'.
Es lebt in aller Welt kein Mann,
Der so viel Gutes mir gethan;
War Keiner ihm wie ich so lieb,
Eh aus der Heimat er mich trieb.

Da sah die Maid den fremden Mann
Mit scharfem Blick doch lächelnd an.
Gesteh mir, sprach die schöne Fraue,
Ob deine Rede ich durchschaue!
Nicht trieb dich Rother aus dem Land,
Als Boten hat er dich gesandt.
Verhehle nichts! ein jeglich Wort,
Das heut du sagst an diesem Ort,
Es soll in meines Herzens Schrein
Bis in den Tod verschwiegen sein.

So sei denn, sprach der fromme Held,
All meine Sach' auf Gott gestellt,
Und deiner Gnade, Kaiserin,
Befehl' ich, was ich hab' und bin.
Wolan! — du hast die Füße jetzt
In König Rothers Schoß gesetzt.

Eia! wie da das Mägdlein bang
Erschrocken in die Höhe sprang!
Schnell zuckte sie den Fuß zurück
Und rief: O weh, mein Ungeschick
Und Uebermut hat mich betrogen.
Wie war ich doch so ungezogen
Den Fuß auf deinen Schoß zu legen!
Und kamst hieher du meinetwegen?
Wärst Rother du, nicht Dieterich?
Ach wie so innig freut' ich mich!
Doch, Herr, verzeih dem törichten Kind
Und sag' mir redlich und geschwind:
Wie soll ich nun erkennen klar,
Ob deine Rede treu und wahr?

Da sprach der Herr: Auf welche Weise
Brächt ich dir bessere Beweise
Als durch die lieben Freunde mein?
Könnt' ich die armen nur befrein,
Dann sähst du bald, o hehre Magd,
Wahr ist, was ich zu dir gesagt.

Das Mägdlein sprach: Das muß geschehn.
Ja morgen schon sollst du sie sehn.
Ich setz' es durch beim Vater mein;
Doch sprich, wer wird ihm Bürge sein,
Daß jene heimlich nicht entfliehn? —
Ich will mich selbst Herrn Konstantin
Für sie verbürgen, sprach der Schlaue.

Da küßt' ihn die vielschöne Fraue,
Und züchtig, wie er hin gekommen,
Hat wieder Abschied er genommen.

8. Wie den König seine Boten wiedersah.

Heim eilte der getreue Mann
Und sagte schnell Herrn Berchter an
Die wonnigliche Freudenkunde,
Daß nun die lang ersehnte Stunde
Des Wiedersehens nicht mehr fern.
Wie hörte das der Alte gern!

Doch schweig' ich jetzt der wackern Helden;
Von der Prinzessin will ich melden.
Die ganze Nacht das Mägdlein wachte;
Wie viel Gedanken sie sich machte!
Als nun der helle Morgen kam,
'nen Pilgerstab die Jungfrau nahm
Und schlüpfte in ein schwarz Gewand,
Als wollt' sie scheiden aus dem Land,
Und ging gleichwie in großem Jammer
Nach ihres argen Vaters Kammer.

Sie klopft' ans Pförtchen leise an;
Und als der Kaiser aufgethan
Und seine Tochter stehen sah,
Mit Listen sprach die Kluge da:
Behüt' dich Gott, o Vater mein,
Und dich auch, liebes Mütterlein!
Mir hat geträumt ein böser Traum:
Ich fiel hinab zum Höllenraum.
Drum will zur Rettung meiner Seelen
Den Klausnerstand ich mir erwählen.
Vielleicht daß ich für meine Sünden
Dann noch Vergebung möchte finden.

Da sprach Herr Konstantin verdrießlich:
Mein Kind, das dünkt mich unersprießlich.
Wol beßrer Rat wird dir zutheil.
Was macht besorgt dich um dein Heil?

O Vater, Ruhe find' ich nimmer!
An Rothers Boten muß ich immer
Gedenken wachend und im Traum.
Noch leben wol die armen kaum.

Ich will sie speisen, baden, tränken
Und warme Kleider ihnen schenken,
Läßt du sie mir nur auf drei Tage;
Dann still' ich wol des Herzens Klage.

Nun, sprach der Kaiser, meinetwegen!
Ist dir so viel daran gelegen,
So stell' 'nen Bürgen, daß sie wieder
Alsdann zum Kerker steigen nieder. —
Ja, sprach die Maid, ich bitte heute
Am Hofe deine Edelleute;
Leicht find' ich einen Recken gut,
Der mir den Dienst mit Freuden thut.

Darüber ging der Morgen hin.
Zu Tische schritt Herr Konstantin.
Da kam mit seiner Knechte Schaaren
Auch König Rother hergefahren.
Als man nun saß beim Mittagsmahl,
Da trat die Jungfrau in den Saal.
Doch wie sie herzlich bat und klagte,
Nicht einer von den Fürsten wagte

Als Bürgen sich zu bieten an.
Da rief sie: Heimatloser Mann,
Held Dietrich, denke deiner Güte
Und heile mir mein krank Gemüte!
Du Recke mild und ritterlich
Nimmst wol die Bürgschaft gern auf dich. —
Da sprach der Held: Vielschönes Weib,
Und geht es selbst mir an den Leib,
Ich diene dir und will mich gern
Verbürgen für die fremden Herrn.

Als er sein Haupt gesetzt zum Pfand
Und es gelobet mit der Hand,
Der treue Rother stieg hinab
Zum grausig finstern Mauergrab,
Um endlich nun die Boten sein
Von Haft und Banden zu befrein.
Und wie man kam zur Kerkertür,
Da drangen Seufzer draus herfür
Und Schmerzgestöhn und leises Klagen
Von denen, die darinnen lagen.
Der alte Berchter hörte das;

Da ward das Aug' ihm trüb und naß.
Doch Rother rief der Knechte Troß:
Die Riegel auf! brecht ein das Schloß! —
Und laut ertönte Krach auf Krach,
Bis des Verließes Eingang brach.
Zum erstenmale drang hinein
Seit einem Jahr der Sonnenschein.
Die armen aber konnten nicht
Ertragen das ersehnte Licht;
So standen sie geblendet ganz
Und übermannt durch Luft und Glanz.

Zuerst trat endlich aus dem Tor
Erwin der junge Held hervor,
Entblößt und abgezehrt und bleich,
Recht einem armen Bettler gleich.
Ach, wie sein Vater das erblickte,
Der Gram ihm schier das Herz erdrückte.
Sein Antlitz kehrt er nach der Mauer
Und rang die Hände nur voll Trauer.
Er durfte ja nicht weinen laut
Um seine Kinder lieb und traut,

Obschon noch nie so weh ihm war,
Seitdem die Mutter ihn gebar.

Nun kamen aus der feuchten Gruft
Die andern an die freie Luft,
Beschmutzt und kläglich anzusehen.
Schwer fiel den armen selbst das Gehen;
Denn ach, in tausend Jammerstunden
War Kraft wie Schönheit hingeschwunden.
Lupold, der Boten Meister, war
Auch unter der erlösten Schaar,
Mit trübem Auge, welken Händen,
Ein dürftig Schürzlein um die Lenden.
Das sah der gute Rother wol;
Vor Mitleid ihm das Herze schwoll.
Doch wischt' er hurtig mit der Hand
Die Träne, die im Aug' ihm stand,
Und ließ die Schaar zur Herberg' bringen.

Lupold und Erwin schweigend gingen
Allein, bis dieser so begann:

Schau, Bruder, dort den greisen Mann!
Der sah so trauerschwer mich an;
Wol merkt ich, wie er kaum sich zwang
Und heimlich seine Hände rang,
Als ob ihn tiefes Leid verstörte.
Wie, wenn uns endlich Gott erhörte?
Es ist mir fast, lieb Bruder mein,
Als müßt' es unser Vater sein. —
Da lächelten und seufzten beide
Vor froher Hoffnung und vor Leide.

Früh bei des nächsten Morgens Schein
Da lud das Kaisertöchterlein
Die Herren an den Hof zu kommen.
Und als sie all' ein Bad genommen
Und mit Gewändern weich und rein
Den siechen Leib gehüllet ein,
Da stand in einem schönen Saal
Für sie bereit ein köstlich Mahl.
Herr Berchter selber trug herein
Für seine Kinder Speis' und Wein.

Wie nun die Vielgeprüften saßen
Und ihres Leids ein Theil vergaßen,
Da nahm die Harfe Dieterich
Und hinter einen Umhang schlich.
Und horch! es tönte, erst nur leise,
Doch stärker bald die alte Weise,
Die einst ihr König ihnen sang.
Und bei des Liedes trautem Klang
Wie schlug das Herz beklommen allen!
Der eine ließ das Messer fallen,
Ein andrer seinen Wein vergoß,
Daß er zur Erde niederfloß.
Und alle lauschten wie gebannt
Dem Lied so süß und wolbekannt.
Doch als die zweite Weise klang,
Da jauchzte Lupold laut und sprang
Ueber den Tisch und riß im Nu
Den Umhang weg und rief dazu:
O Gott willkommen tausendmal!
Vorbei das Leid, vorbei die Qual!

Und alle kamen und weinten laut
Und herzten den edlen Harfner traut

Schau, Bruder, dort den greisen Mann!
Der sah so trauerschwer mich an;
Wol merkt ich, wie er kaum sich zwang
Und heimlich seine Hände rang,
Als ob ihn tiefes Leid verstörte.
Wie, wenn uns endlich Gott erhörte?
Es ist mir fast, lieb Bruder mein,
Als müßt' es unser Vater sein. —
Da lächelten und seufzten beide
Vor froher Hoffnung und vor Leide.

Früh bei des nächsten Morgens Schein
Da lud das Kaisertöchterlein
Die Herren an den Hof zu kommen.
Und als sie all' ein Bad genommen
Und mit Gewändern weich und rein
Den siechen Leib gehüllet ein,
Da stand in einem schönen Saal
Für sie bereit ein köstlich Mahl.
Herr Berchter selber trug herein
Für seine Kinder Speis' und Wein.

Wie nun die Vielgeprüften saßen
Und ihres Leids ein Theil vergaßen,
Da nahm die Harfe Dieterich
Und hinter einen Umhang schlich.
Und horch! es tönte, erst nur leise,
Doch stärker bald die alte Weise,
Die einst ihr König ihnen sang.
Und bei des Liedes trautem Klang
Wie schlug das Herz beklommen allen!
Der eine ließ das Messer fallen,
Ein andrer seinen Wein vergoß,
Daß er zur Erde niederfloß.
Und alle lauschten wie gebannt
Dem Lied so süß und wolbekannt.
Doch als die zweite Weise klang,
Da jauchzte Lupold laut und sprang
Ueber den Tisch und riß im Nu
Den Umhang weg und rief dazu:
O Gott willkommen tausendmal!
Vorbei das Leid, vorbei die Qual!

Und alle kamen und weinten laut
Und herzten den edlen Harfner traut

Und küßten des treuen Königs Hände,
Und Weinen und Lachen nahm kein Ende.

Da sah die Kaisertochter klar,
Daß es der König Rother war.

9. Vom Heiden Imelot.

Als nun drei Tage hingegangen,
Da wurden wiederum gefangen
Die guten Boten, und man stieß
Sie abermals in das Verließ.
Dort fanden sie's bequem und nett,
Freundlich Gelaß und warmes Bett,
Goldklaren Wein und weißes Brot:
Das war den armen Duldern not.
Und all dies war mit großem Fleiß
Gerichtet auf der Maid Geheiß.
Doch die Prinzessin lobesan
Hieß einen kunsterfahrnen Mann
Vom Kerker bis zur Herberg' hin
'nen Gang tief durch die Erde ziehn:
Da konnten sie nun nach Begehr
Sich frei ergehen hin und her.
So lebten sie noch zwanzig Tage

In Fröhlichkeit und sonder Klage.
Wie bald gewannen sie da wieder
Die alte Heldenkraft der Glieder!

Nun wollt' es der allmächt'ge Gott,
Daß sich der König Imelot
Von Babylon vermaß, zu ziehn
Gegen den Kaiser Konstantin.
Er kam mit solcher Heeresmacht,
Wie noch kein Mensch zusammengebracht.
Es wollte diesem Herrn gefallen,
Den Kaiser zu machen zum Vasallen.
Ja höret nur, in frechem Spott
Sprach er: Ich bin der liebe Gott.
Drum soll mir auch, wie mir's gefällt,
Zu Füßen knien die ganze Welt.

Da kam gefahren übers Meer
Ein fremder flücht'ger Mann daher;
Der brachte dem Kaiser neue Kunde.
Doch dieser sprach mit prahlendem Munde:
Pah! den Gewalt'gen möcht' ich sehn,

Der's wagte mir zu widerstehn. —
Da rief der Fremde: Merke itzt,
Wozu dein Uebermut dir nützt!
Herr Imelot von Babylon,
Des Teufels eingeborner Sohn,
Der Heiden Hort, der Christen Fluch,
Macht ungeladen dir Besuch.

Da hub der Kaiser an zu zagen
Und über sein Geschick zu klagen.
Doch Rother-Dietrich tröstet' ihn,
Er sprach: Nur mutig, Konstantin!
Gib mir auf meines Hauptes Pfand
Die Boten von Herrn Rothers Land
Nochmals heraus aus ihrer Haft.
Wird ihnen gut Gewand geschafft
Und tücht'ge Rosse, Schild und Schwert,
Ein jeder ist zehn Ritter wert.
Laß sie mit unter deinen Degen
Zu Felde ziehn dem Feind entgegen.

Gott lohn' dir! sprach der feige Mann,
Dem Kämmrer mein vertraut' ich an

Die Rosse, Waffen und Gewande,
Die sie hieher gebracht zu Lande.
Gern geb' ich ihnen alles wieder,
Versprichst du mir, o Recke bieder,
In dieser Not mir beizustehn. —
Ja, sprach der Held, das soll geschehn.

Nach dreien Tagen stund zum Streit
Ein wolgerüstet Heer bereit.
Die Boten auch mit ihren Knechten
Zogen gewappnet aus zu fechten.
In Rothers Heldenschaar inmitten
Sie auf schneeweißen Rossen ritten.
Mit diesen und den eignen Mannen
Fuhr Kaiser Konstantin von dannen,
Dahin wo Imelotens Schaaren
In guter Ruh gelagert waren.
Genüber von der Heiden Zelten
Verschanzten sich des Kaisers Helden,
Und nächst den Feinden legte sich
Mit seinen Mannen Dieterich.

Die Nacht brach ein, es wurde dunkel
Da hob sich leise ein Gemunkel
In Rothers Zelten überall:
Es rüstete sich sonder Schall
Der Fürst und mancher kühne Mann.
Auch Witold und Herr Asprian
Mit ihren Riesen grimmentbrannt
Die legten an ihr Schlachtgewand,
Die Eisenstangen in den Händen,
Die schweren Schleudern an den Lenden.
Und sieh! der kühne Rother ging
Zu seinem Roß und schwang sich flink
Hinauf, und hurtig wie im Flug
Von dannen stob der ganze Zug.

Sie ritten still mit Windeseile.
Und über eine kurze Weile
Da hielt am Feindeswall der Troß.
Der König sprang herab vom Roß
Und rief der Wache, die davor
Im halben Schlummer lag am Tor:
Führ' mich ('s ist finster, so mir Gott!)
Zu meinem Herren Imelot!

Der Heide dachte sich nichts weiter
Und brachte stracks die fremden Reiter
Hin, wo der Babylonier lag
Und sorgenlos der Ruhe pflag.
Wie schnell hinein Herr Rother drang!
Held Asprian die Stange schwang,
Er packte Imelot im Nu
Und raunt' ihm diese Worte zu:
Schweig mäuschenstill! potz Stein und Bein,
Sonst schlag' ich dir den Schädel ein. —
Als Imelot die Stange sah,
Kein Sterbenswörtlein sprach er da, —
Trug just nach Hieben kein Verlangen.
So ward der reiche Fürst gefangen.

Nun laßt euch erst ein Wunder melden:
Herr Rother drang mit seinen Helden
Kühn mitten in der Heiden Schaar.
Die Riesen stritten wunderbar,
Den Schnittern gleich, die Halme mähen.
Bald war kein Heide mehr zu sehen,
Nur zuckendes Gebein und Blut

Bezeugte noch der Riesen Wut.
Die andern aber waren schon
In alle Welt hinaus geflohn.

Fürst Rother drauf bestieg sein Roß
Rasch ritt zurück der ganze Troß,
Und still, als wäre nichts geschehn,
Sah man sie nach den Zelten gehn.
Ein jeglicher des Schlummers pflag,
Bis hell im Osten schien der Tag.

10. Was nun weiter geschah.

Laut ward's im Lager und geschäftig.
Des Herolds Stimme tönte kräftig:
Wolauf, ihr Recken, zu den Waffen,
Daß wir nicht Ehr' und Sieg verschlafen! —
Da rüstete des Heeres Kraft
Sich schnell mit Harnisch, Schild und Schaft.
Doch drüben bei Herrn Dieterich
Kein Roß, kein Ritter regte sich.
Manch einer rief: Dacht' ich es nicht?
Nun liegt er wie ein zager Wicht.
Hat Dietrich, der so stolz vermessen
Vom Siege sprach, der Ehr' vergessen?
Was gilt's? er möcht' am liebsten fliehn!
Du bist verrathen, Konstantin!

Der Kaiser sich von dannen trollte,
So schnell sein Rößlein traben wollte.

Vor Rothers Zelt da hielt er an
Und rief: Held Dietrich, kühner Mann!
Schon lange hub es an zu tagen;
Wolauf, die Heiden zu verjagen!

Da trat aus des Gezeltes Tür
Der König Imelot herfür
Und sprach: Ach, Herr, du spottest mein.
Um Mitternacht beim Sternenschein,
Als ich in meinem Bette schlief,
Da kam ein wüster Mann, der rief
Mich an und hieß den Mund mich halten,
Sonst wollt' er mir den Schädel spalten.
Dann packt' er mich und trug mich fort
Mit starkem Arm an diesen Ort.
Mein ganzes Heer, es liegt erschlagen;
Hast nicht erst not, es zu verjagen.

Dem Kaiser war das Wort willkommen.
Kaum hatt' er den Bericht vernommen,
So ritt zurück er überfroh
Und sprach zu seinen Mannen so:

Man fing Herrn Imlot diese Nacht;
Das hat Held Dieterich vollbracht.

Wie schämten sich bei dieser Kunde
Die Lästrer, die mit losem Munde
Geschmäht den edelmüt'gen Mann,
Der ihnen soviel guts gethan.
Und alle von den Rossen sprangen,
Zu Rother kamen sie gegangen,
Voran der Kaiser Konstantin.
Er streckt' ihm beide Hände hin
Und rief: Gott lohn' dir deine Tat!
Du teurer Held, wie herrlich hat
Dein mächt'ger Arm für uns gehandelt,
In Jubel Sorg' und Not verwandelt!
Mein Gut und Gold, ja selbst mein Leben,
Es sei dir alles hingegeben.

Da faßte Rother bei der Hand
Den König aus der Heiden Land;
Er führt' ihn vor den Kaiser hin
Und sprach: O Fürst, mit mildem Sinn

Nimm auf den hartgeprüften Mann!
Und weiter sprach der Schlaue dann:
Wir sollten einen Boten senden,
Der, um den Frau'n die Angst zu enden,
Hin nach der Stadt die Kunde brächte. —
Der Kaiser sprach: Mit vollem Rechte
Gebührt die Ehre dir allein;
Du selber sollst der Bote sein.

Da ritt mit seinen kühnen Mannen
Der kluge Dieterich von dannen.
Er jagte fort in großer Hast
Bis zu Herrn Konstantins Palast
Und sprach zur alten Kaiserin:
Heil mir, daß ich entronnen bin! —
Da rief das hehre Weib voll Qual:
Wo ist mein armer Ehgemahl?
Ach lieber Herr, was ist geschehn?
Soll ich ihn nimmer wieder sehn?

Nein wahrlich, niemals, das weiß Gott.
Erschlagen hat ihn Imelot

Und kommt mit seinen wilden Schaaren,
Schon gegen diese Stadt gefahren.
Des Kaisers Heer, o edle Frau,
Liegt tot auf blutgetränkter Au.
Nicht kann ich fürderhin hier weilen,
Will wieder nach der Heimat eilen;
Denn allen, Mann und Weib und Kind,
So in der Burg zu finden sind,
Hat Imelot den Tod geschworen;
Drum sind sie allesammt verloren.

Da nahm die Kaiserin geschwind
Wol bei der Hand ihr holdes Kind,
Sie führt' es vor Herrn Dieterich
Und rief: Nun bitte du für mich!
Und beide flehten im Verein,
Die Mutter und das Töchterlein:
Hilf, rette uns vor Tod und Schande
Und führ' uns mit nach deinem Lande! —
Da hieß er satteln ihre Rosse
Und brachte die Frauen aus dem Schlosse,
Hin wo die schnellen Schiffe lagen.

Und alles Volk hub an zu klagen,
Sie baten ihn und weinten sehr:
O nimm auch uns mit übers Meer!

Doch als der Held zum Hafen kam,
Die Maid er in die Arme nahm.
Hei, wie er sich vom Ufer schwang
Und auf sein Schiff hinüber schwang!
Freund Asprian mit dem Kammerschatz
Folgt' ihm in einem mächt'gen Satz;
Und wie an Bord all die Gesellen,
Da rief der König über die Wellen:
Gehabt euch wol, Frau Kaiserin!
Am Leben ist Herr Konstantin,
Der Feinde Schaaren liegen tot,
Gefangen ist Fürst Imelot.
Du siehst den Kaiser in drei Tagen.
Dann magst du ihm in Wahrheit sagen,
Daß Töchterlein und Schwiegersohn
Gen Westen über Meer geflohn.
Und meld' ihm dies: nicht Dieterich,
Nein, König Rother nennt man mich.

Heil mir, so sprach die Kaiserin,
Heil mir, daß ich geboren bin!
Zieh hin, o König hochgesinnt,
Und du, mein liebes kluges Kind!
Behüt' euch Gott auf immerdar
Und send' euch seiner Engel Schaar! —
Da rief das schöne Mägdelein:
Leb wohl, vielliebe Mutter mein!

Und rauschend hoben sich die Wogen,
Ein sanfter Wind begann zu wehn;
So sind sie über die See gezogen;
Bald war kein Schifflein mehr zu sehn.

Die alte gute Kaiserin
Ging wieder heim mit heiterm Sinn,
Und wie sie alles überdachte,
Sie recht aus vollem Herzen lachte.

11. Wie der Kaiser auf Rache sann.

Wie nun der edle König traut
Mit seiner minniglichen Braut
In Freuden nach der Heimat fuhr,
Und wie man lauten Jubel nur
Vernommen hat in Rothers Land,
Als er gestiegen an den Strand,
Wie seine Treuen ihn empfingen,
Davon will ich nicht weiter singen.
Auch meld' ich nichts von Festesglanz,
Von Waffenspiel und heitrem Tanz,
Nichts von der holden Königinne,
Nichts von der stillen Lust der Minne —
Wir sollen jetzt hinwieder sehn,
Wie's um Herrn Konstantin mag stehn.

Am dritten Morgen hört' man ihn
Mit Schall in seine Hofburg ziehn.
Und als er ritt durchs hohe Tor,

Heil mir, so sprach die Kaiserin,
Heil mir, daß ich geboren bin!
Zieh hin, o König hochgesinnt,
Und du, mein liebes kluges Kind!
Behüt' euch Gott auf immerdar
Und send' euch seiner Engel Schaar! —
Da rief das schöne Mägdelein:
Leb wohl, vielliebe Mutter mein!

Und rauschend hoben sich die Wogen,
Ein sanfter Wind begann zu wehn;
So sind sie über die See gezogen;
Bald war kein Schifflein mehr zu sehn.

Die alte gute Kaiserin
Ging wieder heim mit heiterm Sinn,
Und wie sie alles überdachte,
Sie recht aus vollem Herzen lachte.

Der Spielmann sprach: Ein schönes Boot
Ist mir zu diesem Werke not.
Darinnen aber müssen sein
Gold, Silber, edeles Gestein
Und echte Perlen hell und klar
Und Prachtgewänder wunderbar,
Armspangen auch und Fingerringe
Und lauter kostbar seltne Dinge.
Auch müssen sechzig Ritter fein
Unten im Schiff verborgen sein. —
Dank, lieber Freund! Dank, Trautgeselle!
Gern geb' ich alles dir zur Stelle.

Nun ward ein schönes Schiff gerichtet,
Darinnen fand man aufgeschichtet
Die zierlichsten Sachen von der Welt,
Was Frau'n und Männern wolgefällt.
Auch mußten sechzig kühne Recken
Im untern Schiffsraum sich verstecken.
Und dazu gab der Griechenkaiser
Die besten Fergen und Steuerweiser.

Den edlen Grafen und Herzogen;
Den Knechten ließ sie ungewogen
Manch wonnigliche Gabe spenden.
Da zogen bald nach allen Enden
Die Ritter und die Knappen fort,
Und leer und ruhig ward's im Ort. —
Der böse Kaiser aber lag
In Schmerz und Zorn so manchen Tag
Und thät sich schier den Kopf zerbrechen,
Wie er sich möcht' an Rother rächen.

Da trat einst spät beim Abendschein
In den Palast ein Spielmann ein,
Der redet' also zu dem argen:
Herr Konstantin, willst du nicht kargen
Und gibst du mir, was ich verlange,
Dann sei nicht mehr betrübt und bange;
Ich schaff' dir (nimm mein Haupt zum Pfande!)
Die Tochter wieder her zu Lande. —
Ha, rief der Kaiser, sag' mir an,
Was brauchst du noch zu deinem Plan?

Der Spielmann sprach: Ein schönes Boot
Ist mir zu diesem Werke not.
Darinnen aber müssen sein
Gold, Silber, edeles Gestein
Und echte Perlen hell und klar
Und Prachtgewänder wunderbar,
Armspangen auch und Fingerringe
Und lauter kostbar seltne Dinge.
Auch müssen sechzig Ritter fein
Unten im Schiff verborgen sein. —
Dank, lieber Freund! Dank, Trautgeselle!
Gern geb' ich alles dir zur Stelle.

Nun ward ein schönes Schiff gerichtet,
Darinnen fand man aufgeschichtet
Die zierlichsten Sachen von der Welt,
Was Frau'n und Männern wolgefällt.
Auch mußten sechzig kühne Recken
Im untern Schiffsraum sich verstecken.
Und dazu gab der Griechenkaiser
Die besten Fergen und Steuerweiser.

Gen Westen fuhr mit gutem Wind
Der Spielmann nach des Kaisers Kind.

An einem Abend, hört' ich sagen,
Bei Bari sie vor Anker lagen;
Da stieg der list'ge Mann ans Land
Und sammelte in sein Gewand
Sich Kieselsteine, wie sie g'rade
Da lagen auf dem Seegestade.
Drauf stieg er ruhig wieder ein
Und lacht' in seinen Bart hinein.

12. Von des Spielmanns List.

Man sah, als es begann zu tagen,
Ein prächtig Kramzelt aufgeschlagen
Auf dem Verdeck. Bald kam gelaufen
'ne Schaar von Bürgern um zu kaufen.
Da war kein Ding so fein und selten,
Das mehr als einen Pfennig thät gelten.
Die Bürger dachten: Nun fürwahr,
Das ist ein ausgemachter Narr!
Und kauften, was der Spielmann schlau
Auf seinem Schiff gestellt zur Schau.

Da ward auch Einer der Kiesel gewahr;
Das däucht' ihm allzu sonderbar,
Er rief: Gesell, nun sage mir,
Was machst du mit den Steinen hier? —
Und Alle schauten hin verwundert.
Da sprach der Spielmann: Nicht um hundert,

Um tausend Pfund kaum gäb' ich einen
Von diesen wonniglichen Steinen. —
Der Bürger drauf: Ei laß mir das!
Traun gar zu läppisch ist der Spaß.
Für tausend Pfund ein schlechter Stein!
Du lügst in deinen Hals hinein.

Bei Gott, sprach jener, 's ist nicht recht,
Daß ihr so lästerweise sprecht.
Der Stein, den ihr geschmäht so hart,
Er ist von höchst besondrer Art:
Berührt ihn einer Königin Hand,
So strahlt er übers ganze Land,
Und liegt ein Kranker auf den Tod,
Verzagend in der grimmen Not,
Tragt ihn zu diesem Steine hin
Und bringt auch eine Königin,
Die ihn berührt, — zur selben Stund'
So wird der kranke Mann gesund.
Doch um euch alles zu gestehen,
Das Wunder kann nur hier geschehen.
Wenn aus dem Boot den Stein ihr schafft,

So schwindet seine Zauberkraft.
Damit mir keiner zweifle mehr,
Führt einen siechen Menschen her
Und eine Frau aus Königsblut!
Zum Pfande setz' ich all mein Gut, —
Ja hängt mich an den Galgen dort,
Erfüllt sich dann nicht jedes Wort,
Womit vor euch und allen diesen
Ich meinen guten Stein gepriesen.

Nun war da auch ein Edelmann,
Der hörte diese Rede an
Und sprach: Ich hab' zwei liebe Kind,
Die schon ein Jahr gelegen sind;
Denn ihre Beinchen sind gar krank.
Ich wollte herzlich gern zum Dank
All meine Habe mit dir teilen,
Kann mir dein Stein die Kinder heilen. —
Lüg' ich, so sprach der Falsche wieder,
Schlagt mir das Haupt vom Rumpfe nieder!

Da ging der Edelmann geschwind
Zu Konstantins erhabnem Kind.
Die Fürstin grüßt' ihn gnadevoll,
Wie man Getreue grüßen soll.
Da bat der gute Edelmann:
Um Christi willen hört mich an
Und laßt mich nicht vergebens bitten!
Ich weiß, ihr seid von frommen Sitten,
Von reinem Herzen, mild und gut,
Das gibt mir Armen frohen Mut.
O Herrin! schon seit einem Jahr
Liegt krank und lahm mein Kinderpaar.
Nun steht ein Schiff am Meeresstrande,
Drin ist ein Mann aus fernem Lande;
Der hat 'nen wundersamen Stein.
Ein Kiesel ist's nach äußerm Schein,
Doch innen wohnt geheime Kraft,
Mit der er große Dinge schafft:
Berührt ihn eine Königin,
So glänzt er über die Lande hin,
Und jeder Kranke, der da ist,
Der wird gesund zur selben Frist.

Der Fremde gab sein Haupt zum Pfand,
Wenn man als Lügner ihn erfand.
Versucht es denn, bei Gott dem reinen,
Und heilt mir meine armen Kleinen!
Vielleicht beschied ein glücklich Alter
Mir noch der gute Welterhalter.

Da sprach die edle Fürstin: Gern!
Du bittest mich bei Gott dem Herrn,
So will ich es dir nicht versagen.
Zum Schiff laß deine Kindlein tragen!

Nun war von seinem Weib zur Zeit
Der König Rother fern im Streit,
Und Lupold auch, der treue Held,
Den er zum Hüter ihr bestellt,
War just gegangen aus dem Haus.
So zog zum Hafen denn hinaus
Die schöne Frau mit ihren Maiden.
Da brachte man von allen Seiten
Die Kranken her in großer Eile,
Damit die Königin sie heile.

Und als sie kaum das Schiff bestiegen,
Da sprangen auf die schlauen Griechen.
Der Spielmann rief: Hoiho! geschwind!
Jetzt haben wir des Kaisers Kind. —
Da warf man auf des Argen Wort
Die siechen Leute über Bord;
Sie hatten bessres Glück erhofft —
Doch leider, unverhofft kommt oft. —
Die Griechen aber hoben sich
Vom Strand; da weinte bitterlich
Die Königin mit ihren Maiden,
Daß sie von hinnen mußte scheiden.
Den Spielmann frug sie: Falscher, sprich!
Wer schickte her zu Lande dich? —
Uns sendet Konstantin, mein Herr,
Dein lieber Vater, übers Meer. —
Da rief sie nur: Mein trauter Mann,
Welch Herzeleid thu' ich dir an!

Der Spielmann aber wolgemut
Lenkte das Schifflein durch die Flut.
Sie sahen schon nach zwanzig Tagen

Darob erscholl in Schloß und Straßen
Ein Lärm und Tosen sondermaßen.
Das kam Herrn Imelot zu gut;
Schnell wuchs ihm wiederum der Mut,
Und schlau, als keiner ihn beacht't,
Hat er sich aus dem Staub gemacht.
Zum Hafen kam er flugs gerannt,
Da stieß gerad ein Schiff vom Strand,
Das segelte gen Babylon:
Mit ihm ist Imelot entflohn.

Der Kaiser ward derweilen wieder
Der Sinne mächtig und der Glieder.
Und als er kaum sich recht besonnen,
Da hört' er, Imlot sei entronnen.
Da brach er erst in Klagen aus,
Von Ach und Weh erklang das Haus.

Die gute Kaiserin indessen
Hat nicht des wackren Heers vergessen.
Sie zeigte ihre hohe Milde;
Mit Golde füllte sie die Schilde

Und schilt auch erst die Alte drum
Und bleibt die Jung' ein Veilchen stumm, —
Hier zuzureden wäre müssig;
Bald sind sie's selber überdrüssig.

13. Wie Rother abermals gen Byzanz fuhr.

In Bari hob sich lauter Schall
Und Wehgeschrei allüberall;
Die Weiber heulten sinnberaubt,
Die Männer schlugen sich vors Haupt,
Als man vernahm das schlimme Wort,
Die schöne Königin sei fort.
An uns, so hörte man sie sprechen,
Wird seinen Schmerz der König rächen.

Da rief Lupold, der Recke gut:
Ihr Leute, fasset neuen Mut!
Ich bürge euch für Rothers Huld,
Daß er des leidigen Schicksals Schuld
Dem Volke beimißt nimmermehr.
Des Königs Sinn ist hoch und hehr,
Ja, seine Treue ohne Schranken
Hat nie gewankt und wird nie wanken.

Und wie nun nach der siebten Nacht
Der König kommt mit Heeresmacht,
Da kniet mit traurigem Gesicht
Herr Lupold vor ihn hin und spricht:
O Fürst, als Sünder lieg' ich hier,
Denn ich verging mich schwer an dir.
Dein liebes Weib — es ist geraubt!
So nimm denn hin mein schuldig Haupt;
Doch gnädig sei den Bürgern allen!
Nur ich bin deinem Grimm verfallen.
Hier töte mich! mir ist's willkommen;
Denn was kann einem Manne frommen,
Der da verloren Ehr' und Treue,
Als schneller Tod und ew'ge Reue?

Da schwieg der König eine Zeit
Vor bitterlichem Herzeleid.
Dann auf von seinem Thron er stand,
Hob Lupold auf mit eigner Hand,
Küßt' auf den Mund ihn und begann:
Nun sei getrost, vieltreuer Mann!
Ist herb und schwer auch diese Not,

So kommt sie doch allein von Gott;
An dir dürft' ich sie niemals rächen.
Zwar will mir fast das Herz zerbrechen,
Gedenk' ich meiner süßen Frau,
Die ich wol nimmer wieder schau', —
Doch Schande hätt' ich unermessen,
Könnt' ich es jemals dir vergessen,
Wie du mit deiner Brüder Schaar
Geschmachtet länger als ein Jahr
Im Kerkerturm um meinetwillen.
Des Volkes Sorgen sollst du stillen!
Sein Schicksal kann der Mensch nicht meiden;
Drum soll mir Keiner schuldlos leiden.

Da neigte sich zur Erde tief
Der Alte von Meran und rief:
Gott gebe, daß ich armer Mann
Die Güte dir vergelten kann!
Wie hast du doch so herrlich heut
Die alte gute Zucht erneut,
Mit der dein Vater einst gewaltet!
Ach, daß ich schon so sehr gealtet!

Ja wär' ich wie vor fünfzig Jahren
Noch starken Arms und braun von Haaren,
Fürwahr, es müßte mir gelingen,
Dein Weib dir wieder heim zu bringen.
Ihr Männer, die ihr jung noch seid,
Rächt eures großen Königs Leid!
Wolauf, noch einmal gen Byzanz,
Zu werben um der Ehren Kranz!
Mich selber soll mein grauer Bart
Nicht hindern an der neuen Fahrt.

Wo seid ihr nun, rief Asprian,
Ihr Helden aus des Königs Bann,
Denen er gab sein Gold und Gut?
Jetzt lohnet ihm mit eurem Blut!

Schnell drängten sich herbei die Recken
Und thäten ihre Hände strecken
Zum Zeichen, daß sie bis zum Tod
Ihm helfen wollten in der Not.
Da rief der König Rother laut:
Ward je ein besser Volk erschaut?

Um meinetwillen ohne Zagen
Wollen sie gern ihr Leben wagen.
Wolan! so sei in sieben Wochen
Die Reise feierlich besprochen.
Dann komme Jeder wieder her,
Der mir will folgen über Meer.

Nun naht' es der bestimmten Zeit;
Da rüsteten sich weit und breit
Die Mannen zu des Königs Reise.
Da kam auch jener edle Greise
Auf einem Rößlein kraftbegabt
Gen Bari in die Stadt getrabt.
Ihm hing nach alter Väter Art
Bis übern Gurt der weiße Bart.
Mit langem Schwert und breitem Schild
Ritt er, ein würdig Heldenbild.
Nie lebt' ein tugendreichrer Mann
Als Herzog Berchter von Meran.
Der Fürst grüßt' ihn mit guten Sitten.
Da kam auch Lupold hergeritten
Mit seinen Brüdern hochgemut,

Auch Asprian der Riese gut,
Witold und mancher große Held,
Man sah sie stapfen übers Feld.
Und jeden Recken, der da kam,
Herr Rother bei den Händen nahm;
Er grüßte sie und dankte ihnen,
Daß sie so kampfbereit erschienen.

Am nächsten Morgen, hört' ich melden,
Da fuhr mit dreißigtausend Helden
Und siebzig Schiffen fest und gut
Der König Rother durch die Flut.
Die Segel huben an zu schwellen;
Leicht glitten sie durch sanfte Wellen.
Und wie drei Wochen kaum verstrichen,
Sahn sie von fern die Burg der Griechen.

14. Wie Rother und Berchter auf Kundschaft ausgingen.

Zwei Meilen von Byzanz da lag
Ein Hügel und ein dichter Hag
Von hohen, wonnesamen Bäumen:
Dort ließ Herr Rother ohne Säumen
Die Anker werfen seine Fergen
Und Waffen, Ross' und Mannen bergen,
So heimlich, daß kein Grieche dachte,
Welch stattlich Heer der König brachte.
Und als im kühlen Waldesschatten
Die Recken sich gelagert hatten,
Der kluge Rother so begann:
Ihr Freund' und Mannen, hört mich an!
Um neue Kunde einzuziehn
Will ich zum Kaiser Konstantin
In eines Wallers Kleide gehen
Und Trank und Speise mir erflehen.

Doch Lupold sprach: Nein, Herr, allein
Sollst du nicht in die Stadt hinein.
Laß es zum mindsten dir gefallen,
Daß Berchter mit dir möge wallen,
Daß er mit weisheitsvollem Rat
Dir beisteht, wenn Gefahr sich naht.
Auch dies mein gutes Horn nimm mit,
Kunstvoll gefaßt vom besten Schmied!
Das blase du, sobald euch Not
Von den verruchten Griechen droht!
Dann soll der Klang so hell und rein
Für uns ein mahnend Zeichen sein,
Damit alsbald wir ohn' Verweilen
Herbei zu eurer Hilfe eilen.

Ha, rief Witold, und tönt das Horn,
So zittre, Stadt, vor unserm Zorn!
Bei Asprians und meinem Leben,
Dann soll es schwere Hiebe geben.
Und käm' ein Grieche heil davon,
Verloren wär' der Mühe Lohn.

Ich will — sonst mögt ihr Schuft mich heißen —
Die Schurken all zusammenschmeißen.

So zogen denn die Helden beide
Des Wegs fürbaß im Pilgerkleide.
Und wie sie gingen eine Strecke,
Begegnet' ihnen just ein Recke,
Der da auf seinem Rößlein ritt.
Der König Rother zu ihm schritt
Und sagte fein: Gott grüß euch, Herr!
Aus fernem Lande komm' ich her,
Ein armer Pilgrim, alt und krank.
Der Reiche gibt mir Speis' und Trank,
Wenn ich ihm seltne Märe bringe.
Drum sagt mir, ob ihr neue Dinge
Aus diesem Land zu künden wißt.
Den Dienst lohn' euch der heil'ge Christ!

Der Recke sprach: Gern, frommer Mann,
Sag' ich dir, was ich melden kann.
Vor einem Jahre weilte hier
Ein Held, der that viel Gutes mir;

Er war so wundermild im Spenden,
Daß nimmermehr sein Ruhm wird enden.
Hei, wie er schenkte rotes Gold!
Es war die ganze Stadt ihm hold.
Und bat man ihn um tausend Pfund,
Er gab sie gleich zur selben Stund',
So wie ein andrer Pfennige giebt.
Drum ward er auch so sehr geliebt. —
(Wie es dem König Freude machte,
Daß man noch dankbar sein gedachte!)

Und weiter fuhr der Grieche fort:
Noch merke, Pilger, auf mein Wort!
Dem fremden Herrn, von dem ich sprach,
Folgten viel gute Recken nach;
Mit ihnen half der Degen kühn
Dem reichen Kaiser Konstantin
Aus großer, bitterlicher Not;
Er fing den König Imelot
Und trieb mit seinen tapfren Mannen
Das wilde Heidenvolk von dannen.

Und als er drauf in dem Berichte
Erzählt die liebliche Geschichte,

Wie Rother und des Kaisers Kind
Zusammen hin geflohen sind,
Da fuhr der Grieche weiter fort:
Noch merke, Pilger, auf mein Wort!
Als nun das wonnigliche Paar
Wol über Meer entronnen war,
Da stahl ein Spielmann schlimm und schlau
Dem edlen Rother seine Frau
Und führte sie mit gutem Glück
In ihres Vaters Haus zurück.
Nun aber hub sich neue Not:
Der Heidenkönig Imelot
Zog, um zu rächen seine Schande,
Mit Heeresmacht zu diesem Lande.
Dem Kaiser ist es schlecht ergangen;
Er ward von Imelot gefangen,
Und um zu retten Land und Leben
Mußt' er sein Kind zur Ehe geben
Dem jungen Basilistion,
Des grimmen Heidenkönigs Sohn.
Wie die Unselige voll Qual
Auch weint nach ihrem Ehgemahl,
Sie soll heut Nacht trotz allem Jammer

Verlassen ihre stille Kammer,
Um den verhaßten Mann zu nehmen.
Ach, gute Herrn, es ist zum Grämen,
Wie so das wunderschöne Weib
Verderben soll an Seel' und Leib
In des ungläub'gen Hundes Armen.
Hab', lieber Gott, mit ihr Erbarmen,
Bei deines Sohnes heil'gem Namen! —
Amen, sprach König Rother, Amen! —

Der Grieche schied nach ernstem Gruß.
Die beiden aber mit rüst'gem Fuß
Lenkten zur Stadt hin ihre Schritte.
Und Berchter sprach: Hör' meine Bitte!
Mein lieber Fürst, wenn auch der Schmerz
Dir tief bewegt dein edles Herz,
So laß uns doch mit Vorsicht handeln,
Wenn wir zur Burg des Kaisers wandeln.

Herr Rother schwieg; er dacht' allein
An seines trauten Weibes Pein.

15. Wie sie in den Palast kamen.

Herr Konstantin im hohen Saal
Saß just zu Tisch beim reichen Mahl,
Da schlichen sich in dem Gedränge
Rother und Berchter durch die Menge;
Denn Konstantin nach alter Weise
Ließ jedem geben Trank und Speise,
Daß auch die armen Bürgersleute
Teil hätten an dem Feste heute.
Und um der stolzen Fürsten Stühle
War rings ein lustiges Gewühle.
Da konnte König Rother schauen
Die minniglichste aller Frauen,
Sein liebes Weib. Wie still sie saß,
Mit trübem Aug', die Wange blaß!
Und neben ihr auf gold'nem Thron
Der junge Basilistion.

Da sprach die alte Kaiserin
Zur Tochter mit besorgtem Sinn:
Sei ruhig, Kind, und weine nicht!
Ich sah heut Nacht ein Traumgesicht:
Ein Falke flog von Westen her
Und trug dich wieder übers Meer.

Doch Basilistion lachte laut:
Ei tröstet euch, vielschöne Braut!
Und käme Rother her zu Lande,
Ihm wäre sicher Tod und Schande.
Er sollte nimmer mir entwischen.
Ins Meer mit ihm, zum Fraß den Fischen!

Nun war der edle König schon
Hinter der jungen Fürstin Thron
Geschlichen, allen unbekannt.
Da schnellt' er mit geübter Hand
Vom Finger weg ein Ringlein rund,
Auf dem sein hehrer Name stund.
Der Ring verfehlte nicht das Ziel;
Der schönen Kaisertochter fiel

Er in den Schooß; sie kannt ihn wol!
Da ward die Arme freudenvoll,
Und lächelnd durch der Tränen Flor
Raunte der Alten sie ins Ohr:
Hör', liebe Mutter, mein Gemahl
Verweilt zur Stunde hier im Saal.

Wie Konstantin sie lächeln sah,
Mit frohem Mute sprach er da:
So recht, mein Kind, weg mit den Grillen!
Drob freu ich mich um deinetwillen. —
Da sprach die kluge Königin:
Daß ich mit unbedachtem Sinn
Dir trotzte, Vater, reut mich sehr.
Glaub' mir, ich thu es nimmermehr. —
Doch grimmig rief Herr Imelot:
Frau, ihr betrügt uns ohne Not.
Ich fürchte, euer seltsam Lachen
Wird uns gar wenig Freude machen.
Mir ahnt, daß Herzeleid und Weh
Und Händeringen draus entsteh'. —
Zum Kaiser sprach des Heiden Sohn

Der schlimme Basiliskion:
Ich sah, wie deine Tochter eben
Der Kaiserin einen Ring gegeben.
Nimm, Konstantin, in acht dein Kind!
Herrn Rothers leid'ge Späher sind
Im Saal, wo nicht er selber gar. —
Der Kaiser rief: Und ist es wahr,
Daß König Rother weilt hier innen,
So soll er nimmer mir entrinnen.
Es mögen rasch zwölf Schwertgesellen
Sich an des Saales Pforte stellen,
Daß Keiner hinaus kann noch herein.
Dann werden bald wir sicher sein,
Was sich für ungeladne Gäste
Gedrängt zu diesem hohen Feste.

Da aus der Menge traten schnell
Der König und sein Fahrtgesell;
Und Rother schlug mit stolzem Blick
Die Kappe und das Kleid zurück.
Ich müßte, rief er, selbst mir fluchen,
Ließ' ich gleich einem Dieb mich suchen.

Schaut her und glaubt mir sicherlich:
Der König Rother — der bin ich!

Alsbald erhob sich grauser Schall;
Auf von den Sesseln sprangen all'.
Hei, wie sie auf den Helden drangen
Mit Schwert und Spieß, um ihn zu fangen.
Da rief des Heidenkönigs Sohn,
Der üble Basilistion:
Ergib dich, denn du bist verloren!
Zur Rache hab ich dich erkoren.
Du schlugst den Vater mir in Bande.
Das büße nun mit Tod und Schande!
Am liebsten möcht' ich dich ertränken;
Doch will ich eine Gunst dir schenken.
Du selbst als König sollst entscheiden:
Sprich, welchen Tod willst du erleiden?

Mir ist am Leben nichts gelegen,
Sprach drauf der ritterliche Degen,
Und doch verlang ich Königsrecht.
Nicht sterben mag ich wie ein Knecht.

Seht ihr die ferne Bergeshalde
Bei jenem wonnesamen Walde?
Dort hängt mich auf am dürren Holz!
Und diese Fürsten reich und stolz
Sollen mir das Geleite geben,
Wenn man mich führt zum Tod vom Leben.
Erfüllen müßt ihr meine Bitte;
Denn das ist Völkerrecht und Sitte.

Da sprach der Spielmann, der ihm stahl
Dereinst sein liebes Ehgemahl:
Gebt es nicht zu, Herr Imelot!
Es geht euch übel, so mir Gott!
Wer weiß, ob nicht der schlaue Mann
Dies alles nur aus List gethan! —
Doch lachend rief des Heiden Sohn:
Was könnte mir von diesem drohn?
Das müßte traun sich seltsam schicken.
Ihr Schergen, bindet ihn mit Stricken! —
Und laßt uns, sprach der Kaiser, halten
Auch jenen eisgraubärt'gen Alten,
Vor dem schon Manchen Grausen faßte.

Jetzt knüpft mir auf an einem Aste
Die Beiden und zu einer Stunde,
Daß nicht ihr Volk daheim erkunde,
Wohin der König sei gekommen
Und welch ein Ende er genommen.

Da banden sie den König hehr
Und Berchter auch mit Fesseln schwer.
Und als die lieblichste der Frauen
Ihn so gefangen mußte schauen,
Den sie geliebt in treuer Minne,
Da schwanden ihr alsbald die Sinne.
Mit starrem Auge, bleichen Wangen,
Sank sie zur Erde nachtumfangen.

16. Des Königs Not und Errettung.

Nicht lang', da scholl die Trauermäre,
Daß Rother zum Strang verurteilt wäre;
Da liefen weinend durch die Gassen
Die Ritter und des Volkes Massen
Zum Marktplatz hin, ein bunt Gewimmel.
Sie klagten laut: O Gott im Himmel,
Warum hast du nun zugelassen,
Daß dieser Edle muß erblassen?
Der Held, der erst vor kurzer Zeit
Von Angst und Elend uns befreit!

Nun war da auch Arnold der Graf.
Wie hart ihn diese Kunde traf!
Denn alles, was der gute Held
Besaß, Haus, Mannen, Gut und Geld,
Das hatt' ihm Rother einst gegeben,
Daß er in Ehren mochte leben.

Der rief zusammen tausend Mann.
Zum Kampfe alle! hub er an,
Ihr guten Knechte, denket dessen,
Der einst auch euer nicht vergessen,
Der euch sein Gold und Silber bot:
Er schwebt in grimmer Todesnot.
Wolauf denn! daß wir noch zur Stunde
Verjagen diese Heidenhunde.
Wer ihrer Einen nur erschlug,
Himmlischer Lohn wird dem genug.

Da griffen stracks zu Schild und Schwert
Die zehnmalhundert Recken wert.
Sie schaarten sich im Stahlgewand
Mit starken Speeren in der Hand,
Und alle wollten Leib und Leben
Gern für den guten König geben.

Zur selben Zeit sah man die Heiden
Gewaltig aus dem Stadttor reiten;
Sie führte Imelotens Sohn,
Der üble Basilistion;

Und mitten drunter kam gefangen
Herr Rother und sein Mann gegangen,
Zu leiden den vielschlimmen Tod,
Wie es der Heiden Fürst gebot. —
Schon nahten sie der Bergeshalde,
Wo dicht an jenem grünen Walde
Der Beiden wartete der Tod.
Da war der König in schwerer Not;
Denn da man ihm die Hände fest
Mit einem starken Seil gepreßt,
War ihm auch keine Frist gelassen,
Herrn Lupolds gutes Horn zu fassen.
Schon schrien alle Heiden laut:
Hoiho! den Galgen aufgebaut! —
Und alle Christen, so da standen,
Voll Jammer ihre Hände wanden.
Da — sieh! vom Stadttor jagte schnell,
Gehüllt in Panzer blank und hell,
Ein Fähnlein Reisiger heran!
Das war Arnold, der kühne Mann.

Als Imelot sie reiten sah,
Wie wütig schnaubend sprach er da:
Uff! was sind das für dreiste Recken!
Mich dünkt, sie wollen uns erschrecken.
Kommt nur heran, verwegne Tröpfe,
Daß wir euch blutig hau'n die Köpfe! —
Da rief Arnold zu seinen Knechten:
Nun hört, warum wir heute fechten!
Zuerst — für jedes Heiden Leben
Wird eine Sünde uns vergeben,
Und wer heut fällt, dem wird sogleich
Zum Lohn das schöne Himmelreich.
Und höret auch dies Wort zum zweiten!
Heut gilt's für jenen Mann zu streiten,
Der uns so viel zu Lieb' gethan!
Holla, ihr Helden, drauf und dran!
Schlagt seine Feinde ohne Schonen,
Daß wir ihm seine Milde lohnen.

Da stürmten sie zu heißer Schlacht
In vollem Lauf heran mit Macht
Und schmetterten mit starker Hand

So manchen Heiden in den Sand.
Heia, wie da der gute Graf
Mit seinem Schwert so trefflich traf!
Es mußten bald vor seinen Streichen
Die üblen Heiden rückwärts weichen.
Und Alles war so rasch geschehn,
Daß sie am Galgen ließen stehn
Herrn Rother und den alten Mann,
Den Herzog Berchter von Meran.

Als Rother Arnold bei sich sah,
Wie frohen Mutes sprach er da:
Komm, kühner Held, und schneide mir
Die Bande von den Händen hier! —
Und Jener löste schnell gewandt
Die Fesseln von des Königs Hand.
Der hatte gleich sein Horn errafft
Und stieß hinein mit voller Kraft.
Und horch! weit über Berg und Tal
Schwang sich der wunderhelle Schall.

Da rief Held Asprian am Meer:
Weiß Gott, in Not ist unser Herr! —
Alsbalde griff zu Waff' und Wehr
Des Königs vielgetreues Heer.
Witold, der löwenkühne Mann,
Der rannte durch den Wald voran.
Hei, wie er über die Büsche sprang,
Daß Schild und Harnisch ihm erklang!
Wie jagt' er fort in großen Sätzen,
Als gält' es einen Hirsch zu hetzen!
Und Asprian mit seinen Riesen —
Quer über Hecken hin und Wiesen
Durch Dick und Dünn wie rasend ging's.
Es zitterte die Erde rings.
Und hinterher mit lautem Schalle
Stürzten die wackern Mannen alle.

Und als sie an den Galgen kamen,
Des Königs Stimme sie vernahmen:
Held Asprian und all' ihr Treuen,
Laßt meine Bitte euch nicht reueu!
Hier steht Graf Arnold, ein edler Mann,
Der mir den höchsten Dienst gethan.

Er löste mich zu dieser Stunde
Aus der Gewalt der Heidenhunde.
Dort aber schauet die Unholden,
Die mich und Berchter hängen wollten;
An denen mögt den Zorn ihr kühlen!
Auf! laßt sie eure Hiebe fühlen!

Nun aber kann ich euch nicht sagen,
Wie viele Asprian erschlagen.
Der grimme Witold sprach kein Wort,
Er hieb wildwütend immer fort,
Bis ihm mit ungeheurem Krach
Die Stange in der Faust zerbrach.
Da zog der fürchterliche Mann
Das Schwert und hub von neuem an
Auf die Ungläub'gen loszuschlagen,
Bis tausende am Boden lagen. —
Und sollt' ich von den andern Helden
Euch alle Wunderthaten melden?
Genug, sie schlugen alle tot,
Die da gefolgt Herrn Imelot.
Am Galgen hing des Königs Sohn,

Der üble Basiliskion.
Den Alten ließen sie entrinnen;
Er machte eilends sich von hinnen.
Zu Hause konnt' er Märe sagen,
Wie schön sich alles zugetragen.

Auch jener Spielmann ward gefangen.
Er war hinaus zum Galgen gangen,
Um an des hehren Königs Leiden
Sein tückevolles Herz zu weiden.
Ihm wurde recht nach seinem Wert
Anjetzt ein feiner Lohn beschert:
Sie thäten ihn zu Boden strecken
Und nahmen gute Haselstecken
Und gerbten weidlich ihm das Fell,
Bis daß der klägliche Gesell
Gar jammervoll um Gnade schrie.
Dann ließ man ihn (fragt nur nicht, wie?)
Sich endlich aus dem Staube machen. —
Witolden war der Spaß zum Lachen;
Doch ob der Spielmann auch gelacht,
Des ward mir Kunde nicht gebracht.

17. Wie Rother sein Weib wieder gewann.

Der Spielmann zahlte Fersengeld.
Eia, wie rannte unser Held!
Er lief zerschlagen und zerschunden,
Bis er Herrn Konstantin gefunden.
O, rief er laut, ich armer Mann!
Wie hat man schlimm an mir gethan!
Ist das all meiner Treue Lohn?
Statt Goldes — Holz, statt Lobes — Hohn!
Ich ward gebläut, ich ward geschoren,
Das Leben hätt' ich schier verloren.
Man hat mich reichlich ausgezahlt
Und trefflich grün mich angemalt.
Den Heiden ist es schlimm ergangen:
Befreit ist, der da sollte hangen,
Der alte Imlot ist entflohn,
Den Galgen ziert sein saubrer Sohn.
Die andern liegen alle tot;
Kaum zwölf entrannen noch mit Not.
Doch — Satan hält mich mit der Tatze,
Daß ich hier wie ein Höfling schwatze,
Statt zu entfliehn, soweit ich kann.

Fragt meinethalb 'nen andern Mann,
Wenn ihr noch nicht genug erfahren.
Herr Rother naht mit seinen Schaaren!

Sprach's und enteilte. Aber blaß
Auf seinem Stuhl der Kaiser saß.
Dann hub er laut zu jammern an:
O weh mir, ich geschlagner Mann!
Wär' ich doch nie geboren worden!
Nun kommt der Held und will mich morden.
Ich Narr, daß ich sein Weib ihm stahl!
Fürwahr, mein Witz war blöd und schaal.
Hatte doch wenig Grund dazu.
Nun rat mir, Fraue, was ich thu'!

Da sprach die alte Kaiserin:
Was fürchtest du dich, Konstantin?
Dir hilft der König von Babylon
Und Basilist, dein Schwiegersohn.
Eia, so hänge Rothern doch!
Was gilt die Wette? es glückt dir noch.
Nie hörtest du, wenn ich dich bat.
Was fragst mich jetzt um meinen Rat?

Du dünktest dich ja immer weiser, —
Nun hilf dir selbst, du kluger Kaiser!

In Todesangst saß Konstantin
Und überlegte her und hin,
Ob er nicht noch mit klugen Listen
Sich Leib und Leben könnte fristen.
Da kam er endlich auf das Beste;
Er sprach: Wolauf! laßt uns die Gäste
Mit Demut vor dem Tor begrüßen
Und knieen zu des Helden Füßen.
Du Tochter, mache dich bereit!
Zieh an dein allerbestes Kleid!
Du mußt mit deinen Frauen allen
Dem reichen Herrn entgegen wallen.

Bald zogen aus dem Kaiserschloß
Die schönen Frauen hoch zu Roß.
Und wie der Edelstein im Golde
Ritt König Rothers Weib, das holde.
Wie glänzte ihr im blonden Haar
Das goldne Krönlein wunderklar!
Doch heller noch als Edelstein

Strahlte ihr süßer Augenschein.
Wie floß um ihre schlanken Glieder
Das Kleid aus Purpurseide nieder!
Doch lieblicher noch sah man prangen
Des hehren Weibes Mund und Wangen.
Und neben ihr ritt Konstantin
Mitsammt der alten Kaiserin,
Gefolgt von manchem schönen Kinde,
Ein wonnigliches Ingesinde.

Da sah Erwin der Graf von weiten
Die Frauen und den Kaiser reiten.
Er sprach zu seinem Herren: Schau!
Dort naht die allerschönste Frau
Vom alten Konstantin geleitet.
Ei, wie unkaiserlich er reitet!
Ich meine schier, er denkt daran,
Wie er sein Leben retten kann. —
Sprach Asprian: Ihn tot zu schlagen
Spür' ich ein sonderlich Behagen. —
Doch Rother rief: Hört mein Verlangen!
Ihr sollt den Kaiser fein empfangen. —
Und hurtig ritt er selbst voran,

Ihm folgte Berchter von Meran,
Lupold, Erwin und Asprian,
Den alten Kaiser zu empfahn.

Da stieg mit seinem ganzen Troß
Der reiche Konstantin vom Roß.
Als das der König Rother sah,
Wie schnell vom Sattel sprang er da!
Er lief entgegen seinem Weib
Und herzte ihren süßen Leib.
Sie küßten sich und weinten beide,
Doch nimmermehr vor Herzeleide,
Nein, nur vor Wonn' und sel'ger Lust;
Denn Jedes hielt an seiner Brust
Sein Liebstes auf der ganzen Welt.
Drauf wandte sich der edle Held
Zum alten Kaiser Konstantin.
Er hob ihn auf von seinen Knie'n
Und sprach: Laß alle Furcht mich stillen!
Um deines lieben Kindes willen
Vergeb' ich dir, wie nach dem Leben
Mir selber einst Gott mag vergeben. —
Ob Witold noch so wütig murrte

Und in die Ketten biß und knurrte,
Herr Rother gab zum Willkommgruß
Dem Kaiser den Versöhnungskuß.

Mein Lied neigt sich dem Ende zu.
Nach einer Nacht voll süßer Ruh
Der König schied mit allen Mannen
Und seinem trauten Weib von dannen.
Graf Arnold auch fuhr mit davon;
Ihm ward vollauf der Treue Lohn.
Und bei des Kaisers schönem Kinde
Stand freudestrahlend Frau Herlinde.

Da sprach der König Rother froh
Zum alten Herzog Berchter so:
Nichts schönres gibt es in der Welt,
Als wenn der Mensch die Treue hält.
Wo ist nun einem Mann hienieden
Wol größre Seligkeit beschieden
Als mir, dem selbst in Not und Fährden
Sich Weib und Mannen treu bewährten? —
Mein König, sprach der Alte drauf,
Das war von je der Dinge Lauf:

Dem milden und gerechten Herrn
Gehorchen gute Recken gern,
Und freudig folgt die Gattin nach
Dem Mann, der nie die Treue brach.

So fuhren sie mit heitrem Sinn
Zum Strand der lieben Heimat hin. —
Nun aber kann ich euch nicht sagen,
Was sich noch ferner zugetragen.
Ob Preis, ob Tadel man mir spende —
Gleichviel! hier hat das Lied ein Ende.

